MEDIENSPIEGEL
09.11.2018

Gemeinde Moosseedorf
Bettina Zahnd-Dängeli
Schulhausstrasse 1
3302 Moosseedorf

Lieferschein-Nr.: 11135866
Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.6

Ausschnitte: 9
Folgeseiten: 14
Total Seitenzahl: 23

09.11.2018	Entlebucher Anzeiger Sieg in der Verlängerung erkämpft	01
07.11.2018	SHAB / Schweizerisches Handelsamtsblatt Neueintragung Restaurant Seerose GmbH. Moosseedorf	03
07.11.2018	SHAB / Schweizerisches Handelsamtsblatt Mutation FlowerPower Fitness und Wellness AG. Moosseedorf	04
06.11.2018	baublatt.ch Hochwassersicherheit Sarneraatal: Die grossen Bohrer sind aufgefahren	05
06.11.2018	Neue Fricktaler Zeitung Schwache Leistung oder: ein «Hühnerhaufen»	06
03.11.2018	bote.ch Stollenbau im Sarneraatal geht in die nächste Etappe	07
03.11.2018	Der Bund Bloss für 800 Firmen sinken die Steuern massiv	11
03.11.2018	derbund.ch Bloss für 800 Firmen sinken die Steuern massiv	17
03.11.2018	luzernerzeitung.ch Stollenbau im Sarneraatal geht in die nächste Etappe	22

Datum: 09.11.2018

Entlebucher Anzeiger

Entlebucher Anzeiger
6170 Schuepfheim
041/ 485 85 95
www.entlebucher-anzeiger.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'691
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 23
Fläche: 46'676 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71531423
Ausschnitt Seite: 1/2

Schüpfheims Romedi Wyss sucht hinter dem gegnerischen Tor eine Anspielstation. [Bild zVg]

Sieg in der Verlängerung erkämpft

Unihockey: Schüpfheim-Moosseedorf/Worblental 2:1 n.V.

Vergangenen Samstag traf Schüpfheim in Biglen auf den Leader Hornets R.Moosseedorf Worblental II. In dieser Spitzenpartie schenkten sich die Teams nichts. Das Spiel war hart und ruppig, Stockschläge wie auch Zweikämpfe wurden teilweise nicht gepfiffen. Letztlich reiste Schüpfheim mit einem Sieg nach Hause.

Um 14.30 Uhr wurde die Partie zwischen dem Leader und dem drittplatzierten Schüpfheim angepfiffen und der Ball rollte in der Espace-Arena. Die ersten zehn Minuten versprachen, was auf dem Papier stand und es war ein spannender Start in das Spitzenspiel. Beide Seiten waren abgeklärt und versuchten,

Datum: 09.11.2018

Entlebucher Anzeiger

Entlebucher Anzeiger
6170 Schuepfheim
041/ 485 85 95
www.entlebucher-anzeiger.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'691
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Seite: 23
Fläche: 46'676 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71531423
Ausschnitt Seite: 2/2

einzelne Nadelstiche nach vorne zu setzen. Der Gegner aus Moosseedorf nutzte eine Gelegenheit davon und ging mit 1:0 in Führung. Beide Mannschaften spielten offensiv und es gab einen richtigen Schlagabtausch. Mehrmals ertönte auf beiden Seiten das Aluminium, jedoch blieb es bei der knappen Führung für den aktuellen Leader.

Viele Chancen – nur ein Tor

Nach der Pause erspielten sich beide Mannschaften sehenswerte Chancen, scheiterten jedoch an der eigenen Ineffizienz oder an den beiden stark parierenden Torhütern. Schüpfheims Benjamin Vogel behauptete sich mit einer weiteren tollen Leistung und einer Fangquote von 96 Prozent. Die Unparteiischen griffen nun bei unfairen Zweikämpfen durch und das Spiel war von Über- und Unterzahlsituationen geprägt.

Als der Gegner wiederum früh im Aufbau gestört wurde, kam der Ball zu Sascha Portmann. Er fackelte nicht lange, zielte und traf eiskalt via Pfosten ins obere Eck. Somit gelang den Entlebuchern der zwischenzeitliche 1:1-Ausgleich. Weitere Tore blieben in diesem Spiel zunächst Mangelware, obwohl es zahlreiche Chancen auf beiden Seiten gab. So ging es mit einem Unentschieden in die zweite Pause.

Keine Entscheidung

20 Minuten blieben den Entlebuchern noch, den wichtigen Siegestreffer zu erzielen. Doch Schüpfheim spielte oft in Unterzahl und musste einige Minuten mit einem Mann weniger agieren. Die Hornets hatten nun die besseren Möglichkeiten und bestimmten die Partie. Die Defensive der Entlebucher war aber auch an diesem Samstag stark. Sie verteidigten und blockten die Schüsse des Gegners souverän. Wenn der Ball für einmal aufs Tor kam, konnte Benjamin Vogel die Situation klären. Wobei bei einem Pfostenschuss auch das Glück in Anspruch genommen werden musste.

Ein Konter der Schüpfheimer landete kurze Zeit später ebenfalls an der Tor-Umrandung und es blieb weiterhin beim 1:1. Nach mehreren Unterbrüchen wurde die Partie nach 60 Minuten abgepfiffen und es stand die Verlängerung vor der Tür.

Spiel auf Messers Schneide

Nach einer kurzen Verschnaufpause folgte die Verlängerung, die zehn Minuten dauert und mit einem Golden-Goal entschieden wird. Fallen keine Tore, muss ein Penaltyschiessen für die Entscheidung sorgen.

Auch in der Verlängerung hagelte es Strafen. Kritisch wurde es, als die Entlebucher mit zwei Mann weniger agieren mussten. Diese Situation dauerte jedoch nicht lange, denn auch der Gegner kassierte wiederum eine weitere Strafe. In der 68. Minute waren beide Teams mit einem Mann weniger auf dem Platz. Schüpfheim konnte über die rechte Seite angreifen. Armin Stadelmann spielte einen sehenswerten Pass auf Kevin Stalder, welcher nur noch zum Siegtor einschieben musste.

Mit diesem 2:1-Sieg in der Verlängerung wahren die Entlebucher den Anschluss an die Tabellenspitze. Nach vier Spielen liegt die erste Mannschaft auf dem dritten Platz. Es fehlt jedoch nur ein Punkt auf den ersten Rang. Am kommenden Sonntag findet die nächste Heimrunde der Entlebucher statt. Gegner in der heimischen Moosmättili-Halle ist UHT Uetigen und die Partie beginnt um 10 Uhr. Die Mannschaft freut sich auf tolle Unterstützung. [rw]

Datum: 07.11.2018

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizerisches Handelsamtsblatt SHAB

Schweizerisches Handelsamtsblatt
3003 Bern
058 464 09 92
https://shab.ch/#!/gazette

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 5'906
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 5
Fläche: 8'737 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71504180
Ausschnitt Seite: 1/1

Neueintragung Restaurant Seerose GmbH, Moosseedorf

Publikationsdaten SHAB - 07.11.2018
Publizierende Stelle Bundesamt für Justiz (BJ), Eidgenössisches Amt für das Handelsregister
Meldungsnummer HR01-1004492093

Restaurant Seerose GmbH, in Moosseedorf, CHE-335.059.389, Seerosenstrasse 52, 3302 Moosseedorf, Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Neueintragung). Statutendatum: 31.10.2018. Zweck: Die Gesellschaft bezweckt das Führen von Restaurantbetrieben und Takeaways sowie die Produktion von und den Handel mit Lebensmitteln. Die Gesellschaft kann im In- und Ausland Zweigniederlassungen errichten und sich bei anderen Unternehmen des In- und Auslandes beteiligen sowie alle Geschäfte eingehen, in denen Synergien mit dem Hauptzweck zu erzielen sind. Sie kann Liegenschaften und Wertschriften im In- und Ausland erwerben, verwalten und veräussern. Stammkapital: CHF 20'000.00. Publikationsorgan: SHAB. Mitteilungen an die Gesellschafter: per Brief, E-Mail oder Telefax. Gemäss Erklärung vom 31.10.2018 wurde auf die eingeschränkte Revision verzichtet. Eingetragene Personen: Krasniqi, Gezim, deutscher Staatsangehöriger, in Niederwangen b. Bern (Köniz), Gesellschafter und Vorsitzender der Geschäftsführung, mit Einzelunterschrift, mit 20 Stammanteilen zu je CHF 1'000.00; Krasniqi, Met, deutscher Staatsangehöriger, in Niederwangen b. Bern (Köniz), Geschäftsführer, mit Einzelunterschrift.

Tagesregister-Nr. 15598 vom 02.11.2018

Verantwortliches Amt: Handelsregisteramt des Kantons Bern

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizerisches Handelsamtsblatt SHAB

Schweizerisches Handelsamtsblatt
3003 Bern
058 464 09 92
https://shab.ch/#!/gazette

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 5'906
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Seite: 32
Fläche: 3'700 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71504182
Ausschnitt Seite: 1/1

Mutation FlowerPower Fitness und Wellness AG, Moosseedorf

Publikationsdaten SHAB - 07.11.2018
Publizierende Stelle Bundesamt für Justiz (BJ), Eidgenössisches Amt für das Handelsregister
Meldungsnummer HR02-1004492113

FlowerPower Fitness und Wellness AG, in Moosseedorf, CHE-103.671.148, Aktiengesellschaft (SHAB Nr. 188 vom 28.09.2018, Publ. 1004464768). Ausgeschiedene Personen und erloschene Unterschriften: Schachtschneider, Rolf, deutscher Staatsangehöriger, in Münsingen, Mitglied des Verwaltungsrates, mit Kollektivunterschrift zu zweien.

Tagesregister-Nr. 15618 vom 02.11.2018

Verantwortliches Amt: Handelsregisteramt des Kantons Bern

Datum: 06.11.2018

baublatt
fachzeitschrift für die schweizer baubranche
Online-Ausgabe

Baublatt
8803 Rüschlikon
044/ 724 77 77
www.baublatt-online.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Fachpresse

Page Visits: 20'833

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519610
Ausschnitt Seite: 1/1

06.11.2018 09:24

Hochwassersicherheit Sarneraatal: Die grossen Bohrer sind aufgefahren

Um das Sarneraatal im Kanton Obwalden vor einem erneuten Hochwasser zu schützen, wird in mehreren Etappen ein Schutzprojekt realisiert. Derzeit wird die Baugrube für das Auslafubauwerk unterhalb des Wichelsees ausgehoben. Dafür werden schwere Grossbohrgeräte benötigt.

Das Herzstück des Schutzprojekts im Tal der Sarneraa ist ein 6,5 Kilometer langer Hochwasserentlastungsstollen unterhalb der bestehenden Wehranlage Wichelsee. Hier wird bei einem künftigen Hochwasser das in Sachseln aus dem Sarnersee im Stollen gefasste Wasser in die Sarneraa eingeleitet. Wie es in einer Mitteilung des Kantons heisst, hat die ARGE HWS Marti, Moosseedorf, kürzlich mit den Baugrubenarbeiten begonnen. Sie ist 150 Meter lang und 20 Meter breit und verläuft parallel zur Sarneraa. Hangseits wird sie bis zu 18 Meter abgetieft.

Das Bauen direkt am Fluss erfordert Spezialtiefbaugeräte, konkret zwei Grossdrehborgeräte vom Typ Bauer, die 80 Tonnen auf die Waage bringen. Die Baugrubenwand an der Hangseite wird, so schreibt der Kanton, mittels einer rückverankerten Rühlwand sowie einer vernagelten Spritzbetonschale verbaut. Die flussseitige Wand wird aus abgedichteten Spundwandprofilen und Litzenankern ausgebildet. Aktuell bohren die Spezialisten die Stahlträger für die Rühlwand in den Untergrund.

Sind die Stahlteile eingebaut, beginnt der etappenweise Aushub sowie die Ausfachung der Baugrube. Die Arbeiten erstrecken sich voraussichtlich bis ins nächste Frühjahr. Danach beginnen die eigentlichen Tunnelbauarbeiten sowie der sprengtechnische Vortrieb der Startröhre.

Schutz für das Tal

Der Kanton Obwalden wurde zwischen 1999 und 2005 von drei Hochwasserkatastrophen heimgesucht. Das letzte verursachte rund um den Sarnersee und entlang der Sarneraa Schäden in bisher nie dagewesenen Ausmass. In der Folge beauftragte der Regierungsrat das Bau- und Raumentwicklungsdepartement, das Projekt „Hochwassersicherheit Sarneraatal“ an die Hand zu nehmen. Es umfasst neben dem Entlastungsstollen diverse wasserbauliche Massnahmen sowie ökologische Aufwertungen im gesamten Gebiet und wird rund 115 Millionen Franken kosten. Der Abschluss des Gesamtprojekts ist für den Sommer 2025 terminiert. (mt/pd)

Infrastruktur Naturgefahren Neubau Obwalden Tiefbau Tunnel Umwelt Praxis Baumaschinen Baustellen Umwelttechnik

Datum: 06.11.2018

NEUE FRICKTALER ZEITUNG

Neue Fricktaler Zeitung
4310 Rheinfelden
061/ 835 00 35
www.nfz.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 6'625
Erscheinungsweise: 3x wöchentlich

Seite: 14
Fläche: 31'399 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71485989
Ausschnitt Seite: 1/1

Schwache Leistung oder: ein «Hühnerhaufen»

Unihockey Fricktal verliert gegen das Schlusslicht

Das Herren 1 von Unihockey Fricktal verliert nach der bisher schwächsten Saisonleistung gegen die Hornets Moosseedorf mit 9:10 nach Verlängerung. Nun gilt es, die Negativserie zu beenden.

FRICKTAL. Nach dem schwachen Auftritt bei der 3:6-Niederlage in Deitingen wollte man ein Zeichen setzen und wieder an die Leistungen von Beginn der Saison anschliessen. Gegen ein äusserst bescheidenes Tabellenschlusslicht aus Moosseedorf fand aber eine schwache Leistung ihre Krönung in der Niederlage nach Verlängerung.

Hinten Flop

Dabei sah es nach knapp zehn Minuten gut aus. Die Fricktaler starteten engagiert, nutzten die sich bietenden Chancen gegen den defensiv stehenden Gast aus und führten 3:0. Was danach folgte, war eine gnadenlose Aufdeckung der Schwächen im eigenen Spiel. Fehler um Fehler reihten sich im Spielaufbau aneinander, welche die Gäste nutzten und ins Spiel zurückkehrten. Mit einer 4:2-Führung gings in die erste Drittelspause.

Eigentlich war man zu diesem Zeitpunkt noch positiv gestimmt. Trotz schwachen 20 Minuten führte man mit zwei Toren. Doch wer nun eine Steigerung des Heimteams erwartete, sah sich rasch getäuscht. Bis zur 26. Minute fielen fünf Tore – vier davon ins Gehäuse der Fricktaler.

Die Defensivleistung lässt sich mit nur einem Wort beschreiben – katastrophal. Man passte sich dem Niveau des Gegners an, was den Vorteil hatte, dass auch das Heimteam ohne grossen Aufwand zu Toren kam. Das Torfestival konnte einzig durch den Pausenpfiff unterbrochen werden. Pausenstand: 8:8.

«Hühnerhaufen» ohne Glück

Man will gar nicht wissen, was einem Trainer in solch einem Spiel alles durch den Kopf geht, in dem das Team schlicht miserabel spielt. Mit «Hühnerhaufen» fand Coach Koch jedenfalls eine passende Beschreibung zum Auftritt der Fricktaler. Und dieser Hühnerhaufen hätte trotz der schlechtesten Leistung der Saison beinahe drei Punkte geholt. Doch in Kombination mit einem unglücklichen Auftritt des Schiedsrichterduos kamen die Gäste in Überzahl 24 Sekunden vor Schluss zum Ausgleich. Das Tor in der Verlängerung setzte einem denkwürdigen Abend die Krone auf.

Nächstes Heimspiel gegen Eggiwil

Nun gilt es, die letzten Spiele abzuhaken und für das Derby gegen Baden neue Kräfte zu sammeln. Das nächste Heimspiel findet dann gegen Gruppenfavorit Eggiwil am Sonntag, 11. November, um 17 Uhr, in Magden statt. (mgt)

Für Unihockey Fricktal spielten: Feigenwinter (G), Rihs (G); R. Welte, J. Hänny, A. Koch, Itin, R. Hänny; Eckert, D. Lütold, L. Lütold, Nagel, R. Koch; Freudemann, S. Welte, Kämpf, Maurer.

Datum: 03.11.2018

Bote

Online-Ausgabe

Bote der Urschweiz
6431 Schwyz
041/ 819 08 11
www.bote.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 100'000
Page Visits: 450'000

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519603
Ausschnitt Seite: 1/4

Stollenbau im Sarneraatal geht in die nächste Etappe

80 Tonnen schwere Grossdrehborgeräte stehen unterhalb des Wichelsees im Einsatz. (Bild: PD)

Bild 1 von 3

Ein sogenannter Schneckenbohrer gräbt sich ins Erdreich. (Bild: PD)

Bild 2 von 3

Auch hier ist ein Grossdrehbohrgerät bei der Arbeit zu sehen. Es bereitet den Einbau der vertikalen Stahlprofile vor. (Bild: PD)

Bild 3 von 3

OBWALDEN · Die Erstellung der Baugrube für das Auslaufbauwerk des Hochwasser-Entlastungsstollens hat begonnen. Ende Oktober sind die schweren Grossbohrgeräte unterhalb des Wichelsees aufgefahren. In einem Jahr kommt die Tunnelbohrmaschine.
03. November 2018, 17:51

Der Hochwasserentlastungsstollen vom Sarnersee bis unterhalb des Wichelsees ist das Herzstück eines Jahrhundertvorhabens; des insgesamt 135 Millionen Franken teuren Hochwasserschutzprojekts Sarneraatal. Nach dem Spatenstich für den Stollenbau im Februar und diversen Vorbereitungsarbeiten haben nun die Arbeiten an der Baugrube für das Auslaufbauwerk begonnen, wie das Amt für Wald und Landschaft mitteilt.

Das künftige Auslaufbauwerk des 6,5 Kilometer langen Hochwasserentlastungsstollens liegt unterhalb der Wehranlage Wichelsee. Hier wird später im Ereignisfall das in Sachseln aus dem Sarnersee im Stollen gefasste Wasser in die Sarneraa eingeleitet.

Baugrube wird bis zu 18 Meter tief

Der beauftragte Totalunternehmer, die Arbeitsgemeinschaft Arge HWS Marti aus Moosseedorf, habe Ende Oktober die schweren Spezialtiefbaugeräte aufgefahren und mit den komplexen Baugrubenarbeiten begonnen, heisst es weiter. Die lang gestreckte Baugrube von 150 Meter Länge und 20 Meter Breite verläuft parallel zur Sarneraa und wird hangseits bis zu 18 Meter abgetieft. Die Bohrspezialisten sind aktuell daran, Stahlträger in den festen Untergrund einzubohren. Es stehen zwei je 80 Tonnen schwere Grossdrehbohrgeräte im Einsatz, um den Einbau der vertikalen Stahlprofile vorzubereiten. Nach dem Einbau der Stahlteile beginnen der etappenweise Aushub und die

Ausfachung der Baugrube.

Die Baugrubenarbeiten erstrecken sich voraussichtlich bis ins Frühjahr 2019. Im Anschluss beginnen die eigentlichen Tunnelbauarbeiten und der sprengtechnische Vortrieb der Startröhre. Nach Terminplan werde die Tunnelbohrmaschine im Spätsommer 2019 angeliefert.

Wehranlage Wichelsee wird überwacht

Trotz der temporären, baulich bedingten Eingriffe in das Abflussprofil der Sarneraa gewährleiste die Bauunternehmung deren Abflussleistung während der Dauer der Bauarbeiten, heisst es in der Mitteilung. Und weiter: Die Bauarbeiten, die sich in der Nähe des Flugplatzes Alpnach befinden, seien mit dem Flugplatzbetreiber sowie der Luftwaffe abgestimmt.

Der Baugrubenabschluss beim Auslaufbauwerk dürfe zudem die Sicherheit der Stauanlage Wichelsee der Kraftwerke Sarneraa AG nicht beeinträchtigen. An den massgeblich von den Baueinwirkungen betroffenen Anlagen und Gebäuden seien vor Beginn der Bauarbeiten durch die Bauherrschaft detaillierte Zustandsaufnahmen wie Vermessungen und Rissprotokolle vorgenommen worden.

Die Einhaltung der zulässigen Grenzwerte für Einwirkungen aus der Bautätigkeit werde durch die Überwachung von Deformationen, Erschütterungseinwirkungen und weiteren relevanten Grössen durch die Bauherrschaft sichergestellt. (pd/fhe)

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'923
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 223'498 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71461191
Ausschnitt Seite: 1/6

Bloss für 800 Firmen sinken die Steuern massiv

Unternehmenssteuern Um im Wettbewerb mit den anderen Kantonen den Anschluss nicht ganz zu verlieren, will der Kanton Bern die Steuern für die Firmen senken. Das kostet die öffentliche Hand gut 160 Millionen Franken. Die Antworten auf die wichtigsten Fragen zur Abstimmung vom 25. November.

Ypsomed hat die Möglichkeit, Teile der Wertschöpfung in den Kanton Solothurn zu verlegen dieser fährt eine Tiefsteuerstrategie. Foto: Felix Gerber

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'923
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 223'498 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71461191
Ausschnitt Seite: 2/6

Simon Wälti

Heute werden die Gewinne von Firmen im Kanton Bern maximal zu 21,64 Prozent besteuert. Diese Belastung soll in zwei Schritten auf 18,71 Prozent sinken. Über eine entsprechende Änderung im Steuergesetz wird am 25. November abgestimmt, weil Linke und Grüne das Referendum ergriffen haben. Im Rahmen der Steuerstrategie will der Regierungsrat später über eine weitere Senkung entscheiden. Die Steuerbelastung ist für die Wahl eines Standorts durch die Unternehmen ein wichtiger Faktor. Die drängendsten Fragen zu den Gewinnsteuern im Kanton Bern.

Wer sind die Nutzniesser?

Die Befürworter stellen kleine und mittlere Unternehmen, die KMU, ins Zentrum. Über 5000 von ihnen könnten profitieren. Die Gegner sprechen von Steuergeschenken für Grosskonzerne. Was stimmt? Der Regierungsrat äusserte sich so dazu: «Von der Steuergesetzrevision 2019 würden jene 6264 Gesellschaften profitieren, die einen Reingewinn von mehr als 63 000 Franken erzielen.» Von diesen Firmen wiederum erzielten 5199 einen Reingewinn unter 750 000 Franken. Laut Regierungsrat können sie deshalb als KMU bezeichnet werden. Insgesamt gibt es 37 000 Firmen im Kanton Bern. Üblicherweise wird die Bezeichnung KMU jedoch für Unternehmen bis zu einer Grösse von 250 Mitarbeitenden verwendet und nicht in Beziehung zum Gewinn gesetzt. Die Definition ist also ungenau.

Für die Gegner steht fest, dass Unternehmen mit einem Gewinn von 750 000 Franken keine KMU sind. Florierende Firmen können aber auch mit zwanzig oder dreissig Mitarbeitenden einen Millionengewinn erzielen. Die Aussage, es profitierten nur die Grossen, ist nicht völlig zutreffend. Richtig ist, dass die Entlastung erst bei Firmen mit hohen und sehr hohen Gewinnen einschenkt. Dazu gehören etwa die Uhrenkonzerne in Biel, Ypsomed, Galenica oder die Mobiliar, aber auch staatsnahe Unternehmen wie Swisscom, Post, BEKB oder BKW. Hier geht es um Millionenbeträge. Es gibt 836 Firmen im Kanton, die mehr als eine Million Franken steuerbaren Gewinn ausweisen.

Wie viele Arbeitsplätze sind betroffen?

Die Befürworter sagen, dass Unternehmen «mit sicher über 100 000 Arbeitsplätzen» profitieren könnten. Gemäss der Steuerverwaltung sind keine Beschäftigtenzahlen für die 6300 profitierenden Unternehmen verfügbar. Die Folgerung lässt sich also weder beweisen noch widerlegen. Aus der Luft gegriffen ist die Zahl jedoch nicht. Bekannt ist aber, dass es im Kanton Bern nur rund 150 Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten gibt. Es sind also fast alle als KMU anzusehen. Zusätzlich lässt sich auch anführen, dass grosse, ertragsstarke Firmen ihr gespartes Geld reinvestieren oder Aufträge an kleine Zulieferer und Dienstleister vergeben.

Die öffentliche Hand muss auf Steuereinnahmen verzichten. Um wie viel Geld geht es insgesamt?

Laut Abstimmungsbotschaft fallen beim Kanton 103 Millionen Franken und bei den Gemeinden 51,5 Millionen Franken weg. Die Gegner sprechen von 161 Millionen Franken, weil auch die Kirchgemeinden weniger Steuern erhalten werden. Der Betrag wird insgesamt höher sein, weil diese Schätzungen auf dem Durchschnitt der Steuereinnahmen der Jahre 2012 bis 2014 beruhen (520 Millionen Franken). Stellt man auf die Jahre 2015 und 2016 ab (560 Millionen Franken), so ergibt dies Mindereinnahmen von 111 Millionen beim Kanton und 55 Millionen bei den Gemeinden. Dabei ist Folgendes zu berücksichtigen: Weil der Gesamtsteuerertrag stieg, bleiben trotz der höheren Ausfälle rund 449 Millionen Franken beim Kanton. Nimmt man die Jahre 2012 bis 2014 als Basis, wären es 417 Millionen Franken.

Von der geplanten Senkung der Steuern profitieren in erster Linie die Firmen mit hohen und sehr hohen Gewinnen. Andere sparen wenig bis nichts ein.

Im Vergleich sind die Steuern für Firmen im Kanton Bern sehr hoch. Muss sich Bern bewegen?

Handlungsbedarf besteht deshalb, weil der Steuerwettbewerb in den letzten Jahren zugenommen hat. Da der Bund die Aufhebung von Privilegien für internationale Unternehmen plant (Steuervorlage 17), kommen auf diese Firmen höhere Steuern zu. Die Steuervorlage 17 wurde nach dem Nein zur Unternehmenssteuerreform III erarbeitet. Damit diese Firmen bei einer Gleichbehandlung mit den anderen Firmen nicht abwandern, senken die meisten Kantone die Steuern oder haben diese bereits gesenkt. Auch mit den geplanten Massnahmen würde der Kanton Bern nicht zu einem Tiefsteuerkanton, er könnte höchstens dafür sorgen, den Anschluss nicht zu verlieren. Er wäre aber trotzdem ganz am Ende der Tabelle anzutreffen. «Bern wird nie eine Steueroase sein», sagt Volkswirtschaftsdirektor Christoph Ammann (SP). Pointiert drückt es Professor Christoph Schaltegger von der Universität Luzern aus: Es sei kaum mit dem Zuzug neuer Firmen zu rechnen: «Bern macht zwar keine kopflose Politik, es verbessert sich aber nur unwesentlich von sehr unattraktiv zu unattraktiv.»

Warum entlastet der Kanton ganz oben, also bei denen, die sich die Steuern eigentlich leisten könnten?

Das ist ein oft gehörter Kritikpunkt. Der Hebel ist hier am einfachsten anzusetzen. 30 700 Unternehmen zahlen kaum Steuern, weil sie keine oder nur gerin-

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'923
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 223'498 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71461191
Ausschnitt Seite: 3/6

ge Gewinne ausweisen. Für sie spielen die Steuern kaum eine Rolle. Für die anderen Firmen steigt aber der Leidensdruck, wenn sie im Kanton Bern viel mehr zahlen als in anderen Kantonen. Bei den Privatpersonen kosten Senkungen zu viel: Damit für den Einzelnen ein spürbarer Effekt entsteht, müsste der Kanton auf mehrere Hundert Millionen Franken verzichten. Der Kanton nimmt auch viel mehr Geld von Privatpersonen ein als von Firmen (siehe Grafik).

Kann sich der Kanton Bern die Senkung überhaupt leisten?
Aus heutiger Sicht scheint dies der Fall zu sein. Das Budget des nächsten Jahres rechnet die geschätzten Mindereinnahmen ein und kommt trotzdem auf ein Plus von 88 Millionen Franken. Der Finanzierungssaldo ist aber nur knapp positiv. Die Steuererträge sind in den letzten Jahren stets angewachsen. Allerdings wurde zumindest ein Teil des Spielraums für die Steuersenkung durch schmerzhafte Sparpakete geschaffen.

Wie stark sind Städte und Gemeinden betroffen?
Die Unterschiede sind gross, denn die Betroffenheit hängt in erster Linie davon ab, ob sich gewinnstarke Firmen in der Gemeinde befinden. Die Stadt Bern etwa rechnet mit Mindereinnahmen von 15 Millionen, die Stadt Biel mit solchen von 6 Millionen Franken, für Ittigen, den Standort der Swisscom, geht es um 2,8 Millionen Franken. Bei den Kirchgemeinden kommt es zu Mindereinnahmen von 6,6 Millionen Franken.

99 Prozent der Gemeinden seien betroffen, sagen die Gegner. Stimmt das?
Rechnerisch ist dies korrekt. Viele bernische Gemeinden, vor allem kleinere auf dem Land, sind aber praktisch nicht tangiert. Der Kanton hat dazu eine Liste vorgelegt. Prozentual den höchsten Ausfall hätte Niederönz. Rüti bei Lyssach verlöre dagegen nur 2 Franken seiner Steuern. Bei kleineren Gemeinden geht es oft nur um einige Tausend Franken. Eine mittlere Gemeinde wie Bremgarten verlöre rund 30 000 Franken. Für Moosseedorf und Urtenen-Schönbühl geht es um je gut 200 000 Franken.

Die Befürworter sagen, die Gemeinden könnten von der Neubewertung der

Liegenschaften profitieren. Was sind die Effekte bei den Steuern?
Für die Gegner besteht kein formeller oder materieller Zusammenhang mit den Firmensteuern. Die Werte müssten ohnehin angepasst werden. Zudem würden die Mehreinnahmen in erster Linie von privaten Hausbesitzern und nicht von Firmen erbracht. Es gehe um eine Gesamtschau, sagt dagegen Finanzdirektorin Beatrice Simon (BDP). Ab 2020 sind deshalb höhere Vermögens- und Liegenschaftssteuern von gut 80 Millionen Franken zu erwarten. Die Gemeinden könnten die Ausfälle ab 2020 also sogar mehr als kompensieren.

Käme es bei einem Nein zu einer Abwanderung von Firmen?
Dieser Effekt dürfte begrenzt sein. Viele Firmen, die hohe Gewinne erzielen, sind eng mit dem Kanton Bern verbunden. Andere haben durchaus Möglichkeiten, Teile der Wertschöpfung in benachbarte Kantone, die ein wesentlich tieferes Steuerniveau aufweisen, etwa nach Solothurn oder Luzern, auszulagern. Man muss aber auch die Firmen im Auge behalten, die heute über einen Sonderstatus verfügen: Sie zahlen heute kaum Steuern im Kanton Bern, verzeichnen aber Gewinne von knapp 6 Milliarden Franken. Würde zu einem späteren Zeitpunkt die Steuervorlage 17 des Bundes umgesetzt, müssten diese höhere Steuern zahlen. Ist der Sprung zu gross, könnten sie ihr Domizil verlegen.

Käme es bei einem Ja zu einem Zuzug von neuen Firmen?
Auch das ist kaum zu erwarten, denn auch bei einem Ja wird Bern nicht in erster Linie mit einer tiefen Steuerbelastung punkten können. Der Kanton muss andere Vorzüge wie das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften, die Infrastruktur oder die Zweisprachigkeit ins Zentrum rücken. Die Ansiedlungspolitik verläuft jedoch derzeit vielerorts eher harzig, was primär auf die rechtlichen Unsicherheiten auf Bundesebene (auch hier wieder das Stichwort Steuervorlage 17) zurückzuführen ist.

Hat der Steuerwettbewerb ruinöse Züge, wie die Gegner sagen?
Der Kanton wird sich mit dem angepeilten Schritt nicht ruinieren. Bern ist auch weit entfernt von einer aggressiven Tiefsteuerpolitik. Wenn andere die Steuern senken, geraten alle unter Druck. Im Rahmen der Steuerstrategie peilt der Regierungsrat jedoch an, die Firmensteuern in den Jahren 2021 und 2022 weiter zu senken. Durch neue Instrumente im Zusammenhang mit der Steuervorlage 17 (Patentbox, Forschung und Entwicklung) können weitere Steuereinnahmen wegbrechen. Zudem möchte die bürgerliche Mehrheit im Grossen Rat auch bei den Einwohnerinnen und Einwohnern die Steuern senken. All das ist aus heutiger Sicht kaum finanzierbar – oder nur mit umfangreichen Sparpaketen zu erreichen.

Müssen die Gemeinden die Steuern erhöhen oder Leistungen abbauen?
Nicht notwendigerweise. Bei vielen Gemeinden drängt sich das aufgrund der vorliegenden Zahlen nicht auf. Bei anderen fehlt der Betrag eines Steuerzehntels im Säckel, wie etwa in Biel. Die Uhrenstadt befürchtet zudem weitere Steuereinbussen aufgrund der Steuervorlage 17. Über das AHV-Steuer-Paket wird nächsten Mai abgestimmt.

Wie stehen die Chancen an der Urne?
Im Grossen Rat gab es mit 92 zu 51 Stimmen ein klares Ja zur Steuersenkung. Beim Referendum wurde die notwendige Zahl der Unterschriften (10 000) mit 13 677 Unterschriften weit übertroffen.

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'923
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 223'498 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71461191
Ausschnitt Seite: 4/6

In Gegnerkreisen wird gerne auf das Abstimmungsresultat zur USR III im Kanton Bern vom Februar 2017 verwiesen: Die Ablehnung war mit 68,5 Prozent so hoch wie sonst in keinem anderen Kanton. Trotzdem: Das Rennen scheint offen. SVP, FDP, BDP, GLP und EDU sind für die Senkung, SP, Grüne und EVP lehnen sie ab. Auch kirchliche Kreise zählen zu den Gegnern der Vorlage.

In Zahlen

63 000

Franken Gewinn muss eine Firma im Kanton Bern haben, damit sie in den Genuss einer Steuersenkung gelangt. Sie würde dann etwa 250 Franken weniger Steuern zahlen. Heute zahlt sie gemäss Steuerrechner des Kantons rund 8500 Franken.

6300

Firmen könnten von der Steuersenkung profitieren. Das Ausmass ist sehr unterschiedlich. Bei einem steuerbaren Gewinn von rund 5 Millionen Franken kann von einer Ersparnis von etwa 220 000 Franken (Kanton und Gemeinden) ausgegangen werden. Die Bundessteuer bleibt unverändert bei 425 000 Franken.

30 700

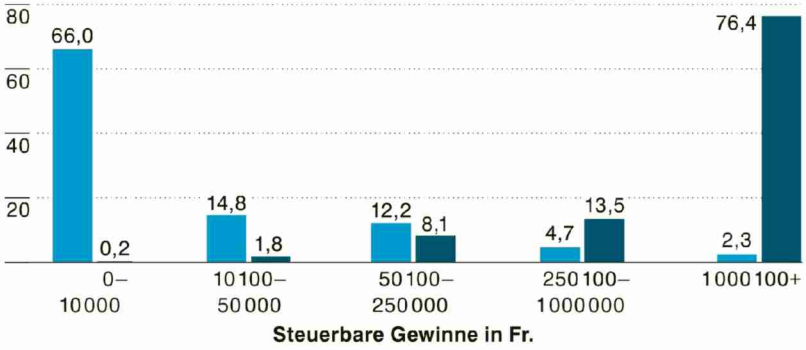
Unternehmen erhalten keine Steuersenkung. Allerdings zahlen diese Firmen, die keinen oder nur einen tiefen Gewinn ausweisen, auch fast keine Steuern. Insgesamt sind es 17 Millionen Franken.

Steuern im Kanton Bern

Gewinnsteuern Unternehmen 2016, in %
Total Unternehmen: 37 035, Steuern: 572 441 407 Fr.

Steuerpflichtige
Kantonssteuern

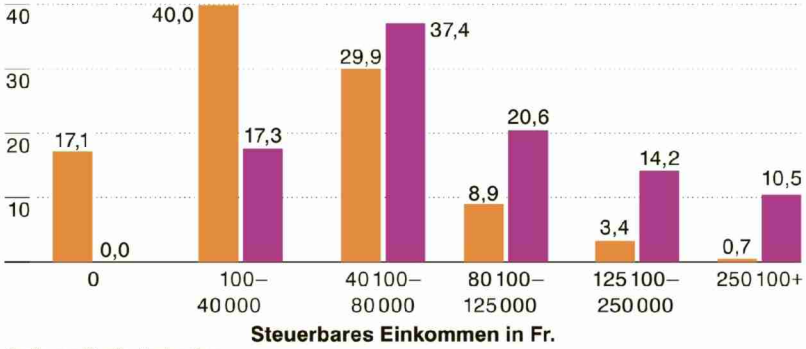
Lesebeispiel:
2,3 Prozent der Firmen im Kanton bringen 76,4 Prozent der gesamten Steuern ein.



Einkommenssteuern Privatpersonen 2016, in %
Total Personen: 672 836, Steuern: 3 464 446 103 Fr.

Steuerpflichtige
Kantonssteuern

Lesebeispiel:
29,9 Prozent der Privatpersonen bringen 37,4 Prozent der gesamten Steuern ein.



Grafik: san/Quelle: Kanton Bern

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'923
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 223'498 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71461191
Ausschnitt Seite: 5/6

Was Unternehmen sagen

Vor einem Jahr hat der «Bund» bei bernischen Firmen eine Umfrage zur aktuellen Steuerbelastung und zur Strategie des Regierungsrates durchgeführt. Die meisten der Befragten fanden, die Steuerbelastung sei im Kanton Bern deutlich zu hoch. Sie begrüssten deshalb die Pläne für eine Senkung. Einige äusserten die Ansicht, dass der Kanton noch weitere Schritte anstreben sollte, um die Wettbewerbsfähigkeit zu vergrössern. Andere sagten, die Steuersätze seien für sie kaum von Belang. Die Firmen würden in sehr unterschiedlichem Ausmass profitieren: Für eine Firma wie die Jakob AG in Trubschachen wäre die Ersparnis gering. Sie gab an, derzeit etwa 50 000 Franken an Steuern abzuliefern. Davon könnte sie etwa 10 000 Franken sparen.

Die Staatsfirmen BKW und BEKB liefern dem Kanton nicht nur Dividenden, sondern auch ordentlich Steuern ab. Die BKW gab zur Auskunft, sie habe 21 Millionen Franken Steuern an den Kanton bezahlt (2016). Die BEKB schätzte die Einsparung auf etwa 5,5 Millionen Franken. Als Berner Kantonalbank stehe aber ein Wegzug sowieso nicht zur Diskussion. Auch bei der Bank EEK steht ein Wegzug nicht zur Debatte: Bei einem Gewinn von 4,8 Millionen Franken könnte sie knapp 220 000 Franken sparen. Die Mobiliar wiederum ging von einer Einsparung von 1,8 Millionen Franken aus. 2016 lieferte die Versicherungsgesellschaft insgesamt 50,1 Millionen Franken Gewinn- und Kapitalsteuern an die öffentliche Hand ab.

Argument fürs Hierbleiben

Die Galenica-Gruppe erhielt 2016 eine Steuerrechnung von rund 18 Millionen Franken, «wovon mehr als die Hälfte im Kanton Bern bezahlt wurde». Eine Steuerentlastung trage «zur langfristigen Erhaltung des Firmenhauptsitzes in Bern» bei. Ypsomed mit Hauptsitz in Burgdorf bezeichnete sich in der Umfrage als «semimobiles» Unternehmen. Es sei möglich, Funktionen wie globale IT, Logistik oder Einkauf nach Solothurn zu verschieben, das eine wesentlich stärkere Steuersenkung plant.

In der Praxis gestaltet sich die Verlegung eines Firmenstandorts meist nicht ganz einfach. Ein Experte bezeichnete eine Verlegung als «Kraftakt», der mit vielen Umtrieben und Unkosten verbunden sei. *(wal)*

Die Wirkung des Wettbewerbs wird überschätzt

Steuerwettbewerb Warum wir trotz Steuersenkungen keine ruinöse Abwärtsspirale beobachten.

Mischa Stünzi

Mit der geplanten Senkung der Unternehmenssteuer will der Kanton Bern seine Attraktivität als Standort für Firmen steigern. Bern stehe unter Zugzwang, sagte Finanzdirektorin Beatrice Simon diese Woche. Wenn man jetzt nicht handle, lande der Kanton im nationalen Vergleich bald abgeschlagen auf dem letzten Platz. Tatsächlich haben viele Kantone ihre Steuern in den letzten Jahren teils deutlich gesenkt. Die Rede ist vom Steuerwettbewerb.

Und wo der Steuerwettbewerb auftaucht, ist die Angst vor einer ruinösen Abwärtsspirale – dem sogenannten Race to the Bottom – in der Regel nicht weit. Doch findet dieses Rennen in Richtung Nullsteuer tatsächlich statt?

In den letzten Dekaden sind vor allem die Unternehmenssteuersätze in den industrialisierten Ländern gesunken. Aber: Trotz des Rückgangs sind die Staatseinnahmen aus Unternehmenssteuern im Verhältnis zur Wirtschafts-

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'923
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 22
Fläche: 223'498 mm²

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71461191
Ausschnitt Seite: 6/6

leistung unverändert geblieben. Zu dem Schluss kam die Wirtschaftsprofessorin Rachel Griffith in ihrer Analyse von zwanzig Jahren Steuerwettbewerb. Sie erklärt diesen Widerspruch damit, dass gleichzeitig zu den sinkenden Steuersätzen auch die Abzugsmöglichkeiten eingeschränkt wurden. Warum das eine Regierung macht? Weil sie so Unternehmen mit hohen Gewinnen entlastet, wohingegen die Anpassungen für Firmen mit kleinen Gewinnen ein Nullsummenspiel sind. Und letztlich will jedes Land vor allem profitable Unternehmen anlocken oder halten.

Wo bleiben die Nullsteuern?

Trotz sinkender Steuersätze gibt es kaum Länder, die ihre Unternehmenssteuern auf null gesenkt haben. Ist das Race to the Bottom am Ende nur ein Märchen? Dass es grundsätzlich eine Tendenz zu tieferen Steuern gebe, bestreite niemand, sagt Professor Marius Brülhart von der Universität Lausanne. Es zeige sich auch: Je mobiler der Faktor ist, der besteuert wird, desto höher der Druck auf die Steuersätze. Und weil Unternehmen mobiler seien als Privatpersonen, habe es in den letzten Jahren vor allem bei den Gewinnsteuern Senkungen gegeben und nicht bei den Einkommenssteuern.

Dass es in der Praxis kaum Nullsteuern gibt, hat mehrere Gründe. Die Mobilität von Menschen und Kapital ist beispielsweise nicht so hoch wie in der Theorie angenommen. Selbst Unternehmensgewinne lassen sich nicht kostenlos von einem Land ins andere verschieben. Zudem sind Steuern nicht der einzige Faktor, der darüber entscheidet, wo sich ein Unternehmen ansiedelt. Aspekte wie die Rechtssicherheit und die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften können ebenso wichtig sein bei der Standortwahl. Einfach gesagt: Für ein Land kann es sich lohnen, leicht höhere Steuern zu verlangen und dafür seine Einwohner besser auszubilden.

Ein weiterer Grund dafür, dass bisher kaum ein Land Nullsteuern eingeführt hat, ist: Nicht nur Unternehmen, sondern auch Länder haben Marktmacht. Als Beispiel können die USA dienen. Das Land ist als Markt wegen seiner Firmen-Cluster und wegen seiner guten Universitäten für Unternehmen als Standort so attraktiv, dass es sich leisten kann, Steuern einzuziehen.

Nicht zuletzt verhindern multilaterale Abkommen etwa auf Stufe EU oder OECD, dass im Steuerwettbewerb mit zu harten Bandagen gekämpft wird. Und in der Schweiz beruhigt zudem der Finanzausgleich NFA den Wettbewerb. Brülhart bezeichnet ihn als den grössten Lusthemmer für den Wettbewerb. Der Mechanismus: Zwar gelang es Kantonen wie Jura, Solothurn und Thurgau jüngst, mit Steuersenkungen mehr Steuersubstrat anzuziehen. Sie erhalten aber dadurch weniger aus dem Finanzausgleich, zum Teil wird die Marge negativ. «Diese Kantone schädigen sich selber», sagt Professor Christoph Schaltegger von der Universität Luzern. Das sei bei der geplanten Steuersenkung im Kanton Bern aber nicht der Fall.

Positiver Effekt wird überschätzt

Profiteure des Steuerwettbewerbs seien vor allem kleine Regionen, sagt Brülhart. «Wenn ein Kanton mit einer Steuersenkung eine Million neues Steuersubstrat anzieht, fällt das für einen Kanton wie Zug viel stärker ins Gewicht als für Bern.» Deshalb seien die Steueroasen meistens kleine Einheiten – auf Länderebene etwa Liechtenstein, Luxemburg oder die Schweiz.

Die Steuersenkungen nur auf den Kampf um Steuersubstrat zurückzuführen, den klassischen Steuerwettbewerb also, greift zu kurz. Steuern zu senken, kann auch für Politiker interessant sein, um sich damit die Wiederwahl zu sichern. Ebenso plausibel ist eine liberale Grundhaltung der politischen Mehrheit. In liberalen Kreisen wird der Staat oft als Ungetüm angesehen, dessen Macht eingeschränkt werden müsse. Die Logik: Je tiefer die Steuern, desto weniger nimmt der Staat ein, desto geringer ist sein Einfluss. Okonomen sprechen dann vom Zähmen des Leviathans.

Unter dem Strich seien die Beweggründe für eine Steuersenkung in der Regel eine Mischung aus verschiedenen Faktoren, meint Brülhart. Das Argument, man wolle damit neue Steuerzahler anziehen, falle aber mit Garantie in jeder Debatte. Dabei werde dieser positive Effekt häufig überschätzt.

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 417'000
Page Visits: 2'161'106

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519611
Ausschnitt Seite: 1/5

Bloss für 800 Firmen sinken die Steuern massiv

Der Kanton Bern will wettbewerbsfähig bleiben: Deshalb will er die Firmensteuern senken – die Antworten auf die wichtigsten Fragen zur Abstimmung vom 25. November.

Ypsomed hat die Möglichkeit, Teile der Wertschöpfung in den Kanton Solothurn zu verlegen – dieser fährt eine Tiefsteuerstrategie. Bild: Felix Gerber

Simon Wälti ABO+ Aktualisiert vor 46 Minuten

Heute werden die Gewinne von Firmen im Kanton Bern maximal zu 21,64 Prozent besteuert. Diese Belastung soll in zwei Schritten auf 18,71 Prozent sinken. Über eine entsprechende Änderung im Steuergesetz wird am 25. November abgestimmt, weil Linke und Grüne das Referendum ergriffen haben. Im Rahmen der Steuerstrategie will der Regierungsrat später über eine weitere Senkung entscheiden. Die Steuerbelastung ist für die Wahl eines Standorts durch die Unternehmen ein wichtiger Faktor. Die drängendsten Fragen zu den Gewinnsteuern im Kanton Bern.

Wer sind die Nutzniesser?

Die Befürworter stellen kleine und mittlere Unternehmen, die KMU, ins Zentrum. Über 5000 von ihnen könnten profitieren. Die Gegner sprechen von Steuergeschenken für Grosskonzerne. Was stimmt? Der Regierungsrat äusserte sich so dazu: «Von der Steuergesetzrevision 2019 würden jene 6264 Gesellschaften profitieren, die einen Reingewinn von mehr als 63000 Franken erzielen.» Von diesen Firmen wiederum erzielten 5199 einen Reingewinn unter 750000 Franken. Laut Regierungsrat können sie deshalb als KMU bezeichnet werden. Insgesamt gibt es 37000 Firmen im Kanton Bern. Üblicherweise wird die Bezeichnung KMU jedoch für Unternehmen bis zu einer Grösse von 250 Mitarbeitenden verwendet und nicht in Beziehung zum Gewinn gesetzt. Die Definition ist also

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 417'000
Page Visits: 2'161'106

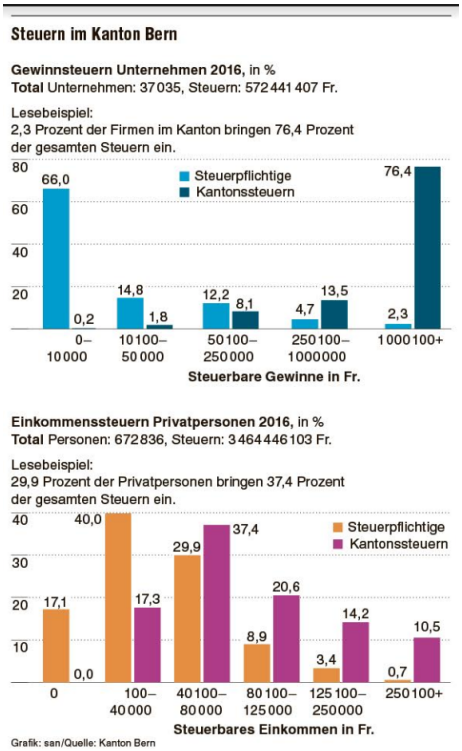
Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519611
Ausschnitt Seite: 2/5

ungenau.

Für die Gegner steht fest, dass Unternehmen mit einem Gewinn von 750000 Franken keine KMU sind. Florierende Firmen können aber auch mit zwanzig oder dreissig Mitarbeitenden einen Millionengewinn erzielen. Die Aussage, es profitierten nur die Grossen, ist nicht völlig zutreffend. Richtig ist, dass die Entlastung erst bei Firmen mit hohen und sehr hohen Gewinnen einschenkt. Dazu gehören etwa die Uhrenkonzerne in Biel, Ypsomed, Galenica oder die Mobiliar, aber auch staatsnahe Unternehmen wie Swisscom, Post, BEKB oder BKW. Hier geht es um Millionenbeträge. Es gibt 836 Firmen im Kanton, die mehr als eine Million Franken steuerbaren Gewinn ausweisen.



Wie viele Arbeitsplätze sind betroffen?

Die Befürworter sagen, dass Unternehmen «mit sicher über 100000 Arbeitsplätzen» profitieren könnten. Gemäss der Steuerverwaltung sind keine Beschäftigtenzahlen für die 6300 profitierenden Unternehmen verfügbar. Die Folgerung lässt sich also weder beweisen noch widerlegen. Aus der Luft gegriffen ist die Zahl jedoch nicht. Bekannt ist aber, dass es im Kanton Bern nur rund 150 Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten gibt. Es sind also fast alle als KMU anzusehen. Zusätzlich lässt sich auch anführen, dass grosse, ertragsstarke Firmen ihr gespartes Geld reinvestieren oder Aufträge an kleine Zulieferer und Dienstleister vergeben.

63000 Franken Gewinn muss eine Firma im Kanton Bern haben, damit sie in den Genuss einer Steuersenkung gelangt.

Sie würde dann etwa 250 Franken

weniger Steuern zahlen. Heute zahlt

sie gemäss Steuerrechner des Kantons rund 8500 Franken.

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 417'000
Page Visits: 2'161'106

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519611
Ausschnitt Seite: 3/5

Die öffentliche Hand muss auf Steuereinnahmen verzichten. Um wie viel Geld geht es insgesamt?

Laut Abstimmungsbotschaft fallen beim Kanton 103 Millionen Franken und bei den Gemeinden 51,5 Millionen Franken weg. Die Gegner sprechen von 161 Millionen Franken, weil auch die Kirchgemeinden weniger Steuern erhalten werden. Der Betrag wird insgesamt höher sein, weil diese Schätzungen auf dem Durchschnitt der Steuereinnahmen der Jahre 2012 bis 2014 beruhen (520 Millionen Franken). Stellt man auf die Jahre 2015 und 2016 ab (560 Millionen Franken), so ergibt dies Mindereinnahmen von 111 Millionen beim Kanton und 55 Millionen bei den Gemeinden. Dabei ist Folgendes zu berücksichtigen: Weil der Gesamtsteuerertrag stieg, bleiben trotz der höheren Ausfälle rund 449 Millionen Franken beim Kanton. Nimmt man die Jahre 2012 bis 2014 als Basis, wären es 417 Millionen Franken.

Im Vergleich sind die Steuern für Firmen im Kanton Bern sehr hoch. Muss sich Bern bewegen?

Handlungsbedarf besteht deshalb, weil der Steuerwettbewerb in den letzten Jahren zugenommen hat. Da der Bund die Aufhebung von Privilegien für internationale Unternehmen plant (Steuervorlage 17), kommen auf diese Firmen höhere Steuern zu. Die Steuervorlage 17 wurde nach dem Nein zur Unternehmenssteuerreform III erarbeitet. Damit diese Firmen bei einer Gleichbehandlung mit den anderen Firmen nicht abwandern, senken die meisten Kantone die Steuern oder haben diese bereits gesenkt. Auch mit den geplanten Massnahmen würde der Kanton Bern nicht zu einem Tiefsteuerkanton, er könnte höchstens dafür sorgen, den Anschluss nicht zu verlieren. Er wäre aber trotzdem ganz am Ende der Tabelle anzutreffen. «Bern wird nie eine Steueroase sein», sagt Volkswirtschaftsdirektor Christoph Ammann (SP). Pointiert drückt es Professor Christoph Schaltegger von der Universität Luzern aus: Es sei kaum mit dem Zuzug neuer Firmen zu rechnen: «Bern macht zwar keine kopflose Politik, es verbessert sich aber nur unwesentlich von sehr unattraktiv zu unattraktiv.»

6300 Firmen könnten von der Steuersenkung profitieren. Das Ausmass ist sehr unterschiedlich. Bei einem steuerbaren Gewinn von rund 5 Millionen Franken kann von einer Ersparnis von etwa 220 000 Franken (Kanton und Gemeinden) ausgegangen werden. Die Bundessteuer bleibt unverändert bei 425000 Franken.

Warum entlastet der Kanton ganz oben, also bei denen, die sich die Steuern eigentlich leisten könnten?

Das ist ein oft gehörter Kritikpunkt. Der Hebel ist hier am einfachsten anzusetzen. 30700 Unternehmen zahlen kaum Steuern, weil sie keine oder nur geringe Gewinne ausweisen. Für sie spielen die Steuern kaum eine Rolle. Für die anderen Firmen steigt aber der Leidensdruck, wenn sie im Kanton Bern viel mehr zahlen als in anderen Kantonen. Bei den Privatpersonen kosten Senkungen zu viel: Damit für den Einzelnen ein spürbarer Effekt entsteht, müsste der Kanton auf mehrere Hundert Millionen Franken verzichten. Der Kanton nimmt auch viel mehr Geld von Privatpersonen ein als von Firmen (siehe Grafik).

Kann sich der Kanton Bern die Senkung überhaupt leisten?

Aus heutiger Sicht scheint dies der Fall zu sein. Das Budget des nächsten Jahres rechnet die geschätzten Mindereinnahmen ein und kommt trotzdem auf ein Plus von 88 Millionen Franken. Der Finanzierungssaldo ist aber nur knapp positiv. Die Steuererträge sind in den letzten Jahren stets angewachsen. Allerdings wurde zumindest ein Teil des Spielraums für die Steuersenkung durch schmerzhafte Sparpakete geschaffen.

30700 Unternehmen erhalten keine Steuersenkung. Allerdings zahlen diese Firmen, die keinen oder nur einen tiefen Gewinn ausweisen, auch fast keine Steuern. Insgesamt sind es 17 Millionen Franken.

Wie stark sind Städte und Gemeinden betroffen?

Die Unterschiede sind gross, denn die Betroffenheit hängt in erster Linie davon ab, ob sich gewinnstarke Firmen in

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 417'000
Page Visits: 2'161'106

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519611
Ausschnitt Seite: 4/5

der Gemeinde befinden. Die Stadt Bern etwa rechnet mit Mindereinnahmen von 15 Millionen, die Stadt Biel mit solchen von 6 Millionen Franken, für Ittigen, den Standort der Swisscom, geht es um 2,8 Millionen Franken. Bei den Kirchgemeinden kommt es zu Mindereinnahmen von 6,6 Millionen Franken.

99 Prozent der Gemeinden seien betroffen, sagen die Gegner. Stimmt das?

Rechnerisch ist dies korrekt. Viele bernische Gemeinden, vor allem kleinere auf dem Land, sind aber praktisch nicht tangiert. Der Kanton hat dazu eine Liste vorgelegt. Prozentual den höchsten Ausfall hätte Niederönz. Rüti bei Lyssach verlöre dagegen nur 2 Franken seiner Steuern. Bei kleineren Gemeinden geht es oft nur um einige Tausend Franken. Eine mittlere Gemeinde wie Bremgarten verlöre rund 30000 Franken. Für Moosseedorf und Urtenen-Schönbühl geht es um je gut 200000 Franken.

Die Befürworter sagen, die Gemeinden könnten von der Neubewertung der Liegenschaften profitieren. Was sind die Effekte bei den Steuern?

Für die Gegner besteht kein formeller oder materieller Zusammenhang mit den Firmensteuern. Die Werte müssten ohnehin angepasst werden. Zudem würden die Mehreinnahmen in erster Linie von privaten Hausbesitzern und nicht von Firmen erbracht. Es gehe um eine Gesamtschau, sagt dagegen Finanzdirektorin Beatrice Simon (BDP). Ab 2020 sind deshalb höhere Vermögens- und Liegenschaftssteuern von gut 80 Millionen Franken zu erwarten. Die Gemeinden könnten die Ausfälle ab 2020 also sogar mehr als kompensieren.

Käme es bei einem Nein zu einer Abwanderung von Firmen?

Dieser Effekt dürfte begrenzt sein. Viele Firmen, die hohe Gewinne erzielen, sind eng mit dem Kanton Bern verbunden. Andere haben durchaus Möglichkeiten, Teile der Wertschöpfung in benachbarte Kantone, die ein wesentlich tieferes Steuerniveau aufweisen, etwa nach Solothurn oder Luzern, auszulagern. Man muss aber auch die Firmen im Auge behalten, die heute über einen Sonderstatus verfügen: Sie zahlen heute kaum Steuern im Kanton Bern, verzeichnen aber Gewinne von knapp 6 Milliarden Franken. Würde zu einem späteren Zeitpunkt die Steuervorlage 17 des Bundes umgesetzt, müssten diese höhere Steuern zahlen. Ist der Sprung zu gross, könnten sie ihr Domizil verlegen.

Von der geplanten Senkung der Steuern profitieren in erster Linie die Firmen

mit hohen und sehr hohen Gewinnen. Andere sparen wenig bis nichts ein.

Käme es bei einem Ja zu einem Zuzug von neuen Firmen?

Auch das ist kaum zu erwarten, denn auch bei einem Ja wird Bern nicht in erster Linie mit einer tiefen Steuerbelastung punkten können. Der Kanton muss andere Vorzüge wie das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften, die Infrastruktur oder die Zweisprachigkeit ins Zentrum rücken. Die Ansiedlungspolitik verläuft jedoch derzeit vielerorts eher harzig, was primär auf die rechtlichen Unsicherheiten auf Bundesebene (auch hier wieder das Stichwort Steuervorlage 17) zurückzuführen ist.

Hat der Steuerwettbewerb ruinöse Züge, wie die Gegner sagen?

Der Kanton wird sich mit dem angepeilten Schritt nicht ruinieren. Bern ist auch weit entfernt von einer aggressiven Tiefsteuerpolitik. Wenn andere die Steuern senken, geraten alle unter Druck. Im Rahmen der Steuerstrategie peilt der Regierungsrat jedoch an, die Firmensteuern in den Jahren 2021 und 2022 weiter zu senken. Durch neue Instrumente im Zusammenhang mit der Steuervorlage 17 (Patentbox, Forschung und Entwicklung) können weitere Steuereinnahmen wegbrechen. Zudem möchte die bürgerliche Mehrheit im Grossen Rat auch bei den

Datum: 03.11.2018

Der Bund

Online - Ausgabe

Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 417'000
Page Visits: 2'161'106

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519611
Ausschnitt Seite: 5/5

Einwohnerinnen und Einwohnern die Steuern senken. All das ist aus heutiger Sicht kaum finanzierbar – oder nur mit umfangreichen Sparpaketen zu erreichen.

Müssen die Gemeinden die Steuern erhöhen oder Leistungen abbauen?

Nicht notwendigerweise. Bei vielen Gemeinden drängt sich das aufgrund der vorliegenden Zahlen nicht auf. Bei anderen fehlt der Betrag eines Steuerzehntels im Säckel, wie etwa in Biel. Die Uhrenstadt befürchtet zudem weitere Steuereinbussen aufgrund der Steuervorlage 17. Über das AHV-Steuer-Paket wird nächsten Mai abgestimmt.

Wie stehen die Chancen an der Urne?

Im Grossen Rat gab es mit 92 zu 51 Stimmen ein klares Ja zur Steuersenkung. Beim Referendum wurde die notwendige Zahl der Unterschriften (10000) mit 13677 Unterschriften weit übertroffen. In Gegnerkreisen wird gerne auf das Abstimmungsresultat zur USR III im Kanton Bern vom Februar 2017 verwiesen: Die Ablehnung war mit 68,5 Prozent so hoch wie sonst in keinem anderen Kanton. Trotzdem: Das Rennen scheint offen. SVP, FDP, BDP, GLP und EDU sind für die Senkung, SP, Grüne und EVP lehnen sie ab. Auch kirchliche Kreise zählen zu den Gegnern der Vorlage. (DerBund.ch/Newsnet)
Erstellt: 03.11.2018, 08:16 Uhr

Was Unternehmen sagen

Vor einem Jahr hat der «Bund» bei bernischen Firmen eine Umfrage zur aktuellen Steuerbelastung und zur Strategie des Regierungsrates durchgeführt. Die meisten der Befragten fanden, die Steuerbelastung sei im Kanton Bern deutlich zu hoch. Sie begrüssten deshalb die Pläne für eine Senkung. Einige äusserten die Ansicht, dass der Kanton noch weitere Schritte anstreben sollte, um die Wettbewerbsfähigkeit zu vergrössern. Andere sagten, die Steuersätze seien für sie kaum von Belang. Die Firmen würden in sehr unterschiedlichem Ausmass profitieren: Für eine Firma wie die Jakob AG in Trubschachen wäre die Ersparnis gering. Sie gab an, derzeit etwa 50000 Franken an Steuern abzuliefern. Davon könnte sie etwa 10000 Franken sparen.

Die Staatsfirmen BKW und BEKB liefern dem Kanton nicht nur Dividenden, sondern auch ordentlich Steuern ab. Die BKW gab zur Auskunft, sie habe 21 Millionen Franken Steuern an den Kanton bezahlt (2016). Die BEKB schätzte die Einsparung auf etwa 5,5 Millionen Franken. Als Berner Kantonalbank stehe aber ein Wegzug sowieso nicht zur Diskussion. Auch bei der Bank EEK steht ein Wegzug nicht zur Debatte: Bei einem Gewinn von 4,8 Millionen Franken könnte sie knapp 220000 Franken sparen. Die Mobiliar wiederum ging von einer Einsparung von 1,8 Millionen Franken aus. 2016 lieferte die Versicherungsgesellschaft insgesamt 50,1 Millionen Franken Gewinn- und Kapitalsteuern an die öffentliche Hand ab.

Argument fürs Hierbleiben

Die Galenica-Gruppe erhielt 2016 eine Steuerrechnung von rund 18 Millionen Franken, «wovon mehr als die Hälfte im Kanton Bern bezahlt wurde». Eine Steuerentlastung trage «zur langfristigen Erhaltung des Firmenhauptsitzes in Bern» bei. Ypsomed mit Hauptsitz in Burgdorf bezeichnete sich in der Umfrage als «semimobiles» Unternehmen. Es sei möglich, Funktionen wie globale IT, Logistik oder Einkauf nach Solothurn zu verschieben, das eine wesentlich stärkere Steuersenkung plant.

In der Praxis gestaltet sich die Verlegung eines Firmenstandorts meist nicht ganz einfach. Ein Experte bezeichnete eine Verlegung als «Kraftakt», der mit vielen Umtrieben und Unkosten verbunden sei.

Datum: 03.11.2018

Luzerner Zeitung

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 594'000
Page Visits: 3'667'553

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519609
Ausschnitt Seite: 1/2

Stollenbau im Sarneraatal geht in die nächste Etappe

Die Erstellung der Baugrube für das Auslaufbauwerk des Hochwasser-Entlastungsstollens hat begonnen. Ende Oktober sind die schweren Grossbohrgeräte unterhalb des Wichelsees aufgefahren. In einem Jahr kommt die Tunnelbohrmaschine.
3.11.2018, 17:10 Uhr

80 Tonnen schwere Grossdrehborgeräte stehen unterhalb des Wichelsees im Einsatz. (Bild: PD)

Der Hochwasserentlastungsstollen vom Sarnersee bis unterhalb des Wichelsees ist das Herzstück eines Jahrhundertvorhabens; des insgesamt 135 Millionen Franken teuren Hochwasserschutzprojekts Sarneraatal. Nach dem Spatenstich für den Stollenbau im Februar und diversen Vorbereitungsarbeiten haben nun die Arbeiten an der Baugrube für das Auslaufbauwerk begonnen, wie das Amt für Wald und Landschaft mitteilt.

Das künftige Auslaufbauwerk des 6,5 Kilometer langen Hochwasserentlastungsstollens liegt unterhalb der Wehranlage Wichelsee. Hier wird später im Ereignisfall das in Sachseln aus dem Sarnersee im Stollen gefasste Wasser in die Sarneraa eingeleitet.

Baugrube wird bis zu 18 Meter tief

Der beauftragte Totalunternehmer, die Arbeitsgemeinschaft Arge HWS Marti aus Moosseedorf, habe Ende Oktober die schweren Spezialtiefbaugeräte aufgefahren und mit den komplexen Baugrubenarbeiten begonnen, heisst es weiter. Die lang gestreckte Baugrube von 150 Meter Länge und 20 Meter Breite verläuft parallel zur Sarneraa und wird hangseits bis zu 18 Meter abgetieft. Die Bohrspezialisten sind aktuell daran, Stahlträger in den festen Untergrund einzubohren. Es stehen zwei je 80 Tonnen schwere Grossdrehbohrgeräte im Einsatz, um den Einbau der vertikalen Stahlprofile vorzubereiten. Nach dem Einbau der Stahlteile beginnen der etappenweise Aushub und die Ausfachung der Baugrube.

Datum: 03.11.2018

Luzerner Zeitung

Online-Ausgabe

Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 594'000
Page Visits: 3'667'553

Web Ansicht

Auftrag: 1084658
Themen-Nr.: 862.006

Referenz: 71519609
Ausschnitt Seite: 2/2

Ein sogenannter Schneckenbohrer gräbt sich ins Erdreich. (Bild: PD)

Die Baugrubenarbeiten erstrecken sich voraussichtlich bis ins Frühjahr 2019. Im Anschluss beginnen die eigentlichen Tunnelbauarbeiten und der sprengtechnische Vortrieb der Startröhre. Nach Terminplan werde die Tunnelbohrmaschine im Spätsommer 2019 angeliefert.

Wehranlage Wichelsee wird überwacht

Trotz der temporären, baulich bedingten Eingriffe in das Abflussprofil der Sarneraa gewährleiste die Bauunternehmung deren Abflussleistung während der Dauer der Bauarbeiten, heisst es in der Mitteilung. Und weiter: Die Bauarbeiten, die sich in der Nähe des Flugplatzes Alpnach befinden, seien mit dem Flugplatzbetreiber sowie der Luftwaffe abgestimmt.

Auch hier ist ein Grossdrehbohrgerät bei der Arbeit zu sehen. Es bereitet den Einbau der vertikalen Stahlprofile vor. (Bild: PD)

Der Baugrubenabschluss beim Auslaufbauwerk dürfe zudem die Sicherheit der Stauanlage Wichelsee der Kraftwerke Sarneraa AG nicht beeinträchtigen. An den massgeblich von den Baueinwirkungen betroffenen Anlagen und Gebäuden seien vor Beginn der Bauarbeiten durch die Bauherrschaft detaillierte Zustandsaufnahmen wie Vermessungen und Rissprotokolle vorgenommen worden.

Die Einhaltung der zulässigen Grenzwerte für Einwirkungen aus der Bautätigkeit werde durch die Überwachung von Deformationen, Erschütterungseinwirkungen und weiteren relevanten Grössen durch die Bauherrschaft sichergestellt. (pd/fhe)